

Jetzt drängte die Lage der Dinge zum Ausbruch. Katharina, beunruhigt von dem Einfluß, den Coligny möglicher Weise auf den König gewinnen könnte, und sammt ihren Anhängern die Rache der aufgeschreckten Hugenotten fürchtend, drang in ihren Sohn, in eine allgemeine Ermordung der Hugenotten zu willigen. Eine Zeitlang sträubte sich der König dagegen, weil ihm die Mezelei gar zu gräßlich schien. Aber Katharina, wie sein böser Genius, ließ ihn nicht zur Besinnung kommen. In dem Staatsrathe, zu dem sie die wüthendsten Hugenottenfeinde versammelt hatte, erzählte sie, Coligny habe eine Verschwörung gegen die Katholiken gemacht. Da stand der junge König auf, und schwur, daß der Admiral und alle Hugenotten sterben müßten, damit Keiner übrig bleibe, der ihm darüber Vorwürfe machen könne.

Nun schritt Katharina schnell zu den nöthigsten Vorbereitungen. Sie hatte dafür gesorgt, daß die Hugenotten in der Nähe der Wohnung Coligny's untergebracht waren. Ihm selbst gab sie eine Ehrenwache, damit er nicht entrinne, und bestimmte den Abend des 24. August 1572 zur Ausführung. Den Admiral zu ermorden und die Leitung des Ganzen übernahm der Herzog Heinrich von Guise, ein sehr böser Mensch und ein wüthender Feind der Hugenotten. Der Marschall von Tavannes ließ die Vorsteher der Kaufmannschaft zu sich kommen, und befahl ihnen, zur folgenden Nacht die Bürgercompagnien bereit zu halten, weil die Hugenotten ermordet werden sollten. Sie aber entschuldigten sich zitternd; ihr Gewissen verböte ihnen, dazu behülflich zu sein. Tavannes fuhr sie an, und drohte ihnen mit der Ungnade des Königs. Das wirkte schnell. „Ja!“ sprachen sie, „wenn sich die Sache so verhält, so sind wir zu Allem bereit.“ Darauf wurde ihnen gesagt, sobald die Glocke auf dem Louvre geläutet würde, Lichter in die Fenster gestellt, Ketten vor die Straßen gezogen, und Wachen auf die Kreuzwege gestellt werden müßten; die Katholiken sollten zur Unterscheidung ein leinenes Tuch um den linken Arm binden, und ein weißes Kreuz auf den Hut stecken.

Der Abend des schrecklichen Tages brach an, ohne daß das Geringste verrathen worden wäre. Dem König war ängstlich zu Muth, und seine Angst stieg mit jeder Stunde. Darum blieb seine Mutter immer um ihn, und redete ihm zu, sich zu fassen. Endlich um 9 Uhr wurde geläutet. Anfangs war Alles still; endlich fiel ein Pistolenschuß. Woher er kam, wußte Keiner auf dem Schlosse; aber er setzte die Schuldbewußten in solche Unruhe, daß der König einen Offizier an Guise abschickte, mit dem Befehle, er möchte gegen den Admiral nichts vornehmen. Allein dies war nun zu spät.

Gleich beim ersten Schalle der Glocke war Guise mit mehreren Edelteuten und Offizieren nach der Wohnung Coligny's geeilt. Am Posthore rief er der Wache zu: „Deffnet! im Namen des Königs!“ Es geschah sogleich. Drei Oberste, von einigen Soldaten gefolgt, stürmten die Treppe hinauf, schlugen die Thüre, welche zu Coligny's Wohnzimmer führte, ein, und drangen mit dem Geschrei: „Mord, Mord!“ auf ihn los. Bei dem ersten Lärm war der noch franke Mann schnell aufgestanden; man fand ihn an die Wand gelehnt. „Bist du Coligny?“ schrie Böhm, ein junger Offizier. „Ich bin es!“ war die Antwort, „achte meine grauen Haare!“ Allein Böhm stieß ihm den Degen tief in den Leib, zog ihn rauchend wieder heraus, und hieb ihn so lange